

JEW SLETTER

Jüdisches in und um Dresden
Herausgegeben von der Jüdischen Kultusgemeinde Dresden



INFO

Zeiten/Times > 3
Events > 13

Mazal tow > 5
Interna > 14

EDITORIAL

Genetik statt Talmud > 2
Genetics, not ... > 4
Vater und Sohn > 6
Father and Son > 8
Sprich wenig, tue viel > 11
Speak Little, ... > 12



 Photo by Chris Curry on Unsplash

WER WIR SIND, WARUM UND WIE LANGE

 Die Redaktion

Für die kommenden Ausgaben des JEW SLETTER haben wir eine kleine Reihe mit Portraits über einige unserer Mitglieder und UnterstützerInnen vorbereitet. Jeden Monat stellt sich eine oder einer vor. Wir wollen damit einerseits zur Vernetzung beitragen und andererseits unsere Vielfalt feiern. In diesem Monat beginnen wir mit Shon Kindi, den viele von Euch aus der Besht Yeshiva Dresden kennen oder mit ihm zusammen am Umbau der Synagoge geholfen haben. Wir wünschen viel Freude beim kennenlernen und würden uns über Rückmeldungen freuen, ob dieses Format für unsere LeserInnen interessant ist.

For the coming issues of the JEWSLETTER we have prepared a small series of portraits of some of our members and supporters. Every month, one or more of them will introduce themselves. On the one hand, we want to contribute to networking and, on the other hand, celebrate our diversity. This month we start with Shon Kindi, who many of you know from the Besht Yeshiva Dresden or helped with the reconstruction of the synagogue. We hope you enjoy getting to know him and would appreciate feedback on whether this format is of interest to our readers.

WHO WE ARE, WHY AND FOR HOW LONG

 The Editor

GENETIK STATT TALMUDSTUDIEN

 Martin Polenz

Diesen Weg wollte Nachshon (Shon) Kindi nicht einschlagen. Nach der Grundschule in Israel sollte er auf eine Yeshiva wechseln. So hatten es seine Eltern vorgesehen.

Sein Vater stammt aus Brasilien und wuchs säkular auf. Mit 29 entdeckte er seine Religion, wurde orthodox und schlug den Pfad der Alija ein, das heißt, er wanderte nach Israel aus. Die Ehe mit seiner Frau wurde traditionell arrangiert. In Beitar Illit, einer Stadt zehn Kilometer südwestlich von Jerusalem eröffneten die Eltern ein Geschäft für Frauenunterwäsche, auch für orthodoxe Kundinnen.

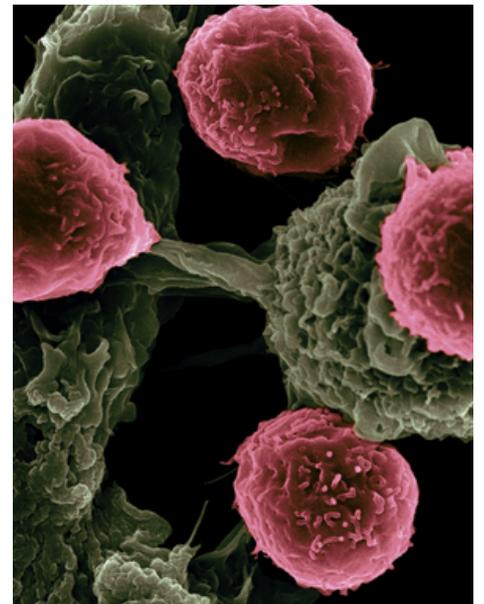


 Photo by National Cancer Institute on Unsplash (M)

Er kam aus einer
orthodoxen Familie
in Israel nach
Dresden

Shon ist eines von neun Kindern, geboren 1999. An die ersten Tage in der orthodoxen Yeshiva erinnert er sich noch sehr gut. Morgens ging es 7 Uhr los, nach streng durchgeplantem Ablauf bis 21 Uhr, gefüllt ausschließlich mit Talmud-Studien. „Mich interessierte auch noch vieles andere“, erzählt Shon Kindi. „Ein, zwei Stunden für den Talmud hätten mir genügt. Aber bis zu sieben Stunden - das war zu viel für mich.“ Nach drei Tagen weigerte er sich, die Yeshiva weiter zu besuchen. Zuerst wollten das seine Eltern nicht akzeptieren. Dann mussten sie einsehen, dass sie ihren Sohn nicht dazu zwingen konnten.



ZEITEN · TIMES

Fr. 06 Jan.	15:56	Kerzenzünden
Sa. 07 Jan.	Parascha Wajechi	
	17:12	Hawdalah
Fr. 13 Jan.	16:05	Kerzenzünden
Sa. 14 Jan.	Parascha Schmot	
	17:21	Hawdalah
Fr. 20 Jan.	16:16	Kerzenzünden
Sa. 21 Jan.	Shabbat Mevarchim Chodesh Schwat	
	Parascha Wajera	
	17:31	Hawdalah
Mo. 23 Jan.	Rosch Chodesch Schwat	
Fr. 27 Jan.	16:28	Kerzenzünden
Sa. 28 Jan.	Parascha Bo	
	17:42	Hawdalah

Zu Hause bereitete er sich im Selbststudium auf das Abitur vor, das ist in Israel möglich. Mit 17 absolvierte er die Prüfungen. Später begann er an der Universität in Jerusalem Ökonomie und Naturwissenschaften zu studieren, drei Semester lang. Dann wurde es immer schwieriger, die Miete für seine Studentenbude aufzubringen. „Außerdem brauchte ich Veränderung.“ 2019 ging er nach Brasilien. In Sao Paulo lebte ein Bruder seines Vaters. Zwei Jahre blieb er dort, reiste, studierte, arbeitete mit dem Onkel. „Ich wollte Erfahrungen sammeln“, sagt er.

Über seinen Bruder erfuhr er von Moshe Barnett und der Besht Yeshiva, die Rabbiner Akiva Weingarten gegründet hatte. Im Herbst 2020 reiste Shon Kindi nach Dresden. „Ich wusste nicht, was mich erwartet. Aber ich wollte es versuchen.“ Zu seiner Muttersprache Hebräisch, dem Englisch, das er für das Studium brauchte und dem in Brasilien gesprochenen Portugiesisch lernte er nun auch noch Deutsch.

„Die Besht Yeshiva hat mir sehr geholfen, hier anzukommen“, berichtet er. „Sie haben mich beim Visum und den Behördengängen unterstützt, bei der Sprache und allem, was man für den Alltag braucht und sie hat mir Gemeinschaft geboten.“

Selbständig zu werden, unabhängig sein zu können, daran liegt ihm vor allem. Die Schabbat-Abende in der Jüdischen Kultusgemeinde finde er sehr schön. „Aber ich brauche sie nicht immer.“

Streng religiös sei er nicht, sagt Shon Kindi. Doch Kultur und Traditionen seien ihm wichtig. Sein Essen bereitet er koscher zu und hält sich streng an die Schabbat-Ruhe. Er hebt ein flaches, schwarzes Gerät vom Küchenschrank seiner Studentenwohnung in Dresden-Plauen - eine Heizplatte. Den Topf mit dem Essen, das er am Freitag gekocht hat, stellt er da drauf. So bleibt es warm bis zum Samstag, ohne dass er elektrischen Strom anschalten muss, was den Vorschriften (Mizwot) zufolge als Arbeit gilt, die man an diesem Tag unterlassen soll.

In der Besht Yeshiva hat er seine Freundin kennengelernt. Sie entstammt einer ultraorthodoxen Familie. „Sie selbst hält sich nicht mehr an die Regeln, tut es aber mir zuliebe.“

“*Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.* Albert Einstein

Inzwischen hat Shon Kindi ein Studium an der Technischen Universität begonnen. Im Max-Planck-Institut hat er nach einem Praktikum nun parallel dazu eine regelmäßige wissenschaftliche Tätigkeit. Er holt drei Bücher aus einem Regal, englische Lehrbücher zu Genetik und Stammzellbiologie. „Das finde ich faszinierend“, sagt er.\

Jetzt wolle er erst den Bachelor in Neurowissenschaft machen, dann den Master, in Deutschland auf jeden Fall. Ob in Dresden, wisse er noch nicht. Vielleicht auch in Berlin, Hamburg oder Köln. „Große Städte gefallen mir.“ Eine verantwortungsvolle Position in seinem Beruf wünscht er sich. „Vielleicht bleibe ich auch hier.“ Nun hat er erst einmal das Amt des Sprechers der Jüdischen Studierendenunion Sachsen übernommen, die im September als Verein gegründet wurde. Eine neue Aufgabe für ihn. Aber, wiederholt er: „Ich brauche Veränderung.“

GENETICS, NOT TALMUD STUDIES

 Martin Lorenz



 Photo by National Cancer Institute on Unsplash (M)

Shon ist eines von neun Kindern, geboren 1999. An die ersten Tage in der orthodoxen Yeshiva erinnert er sich noch sehr gut. Morgens ging es 7 Uhr los, nach streng durchgeplantem Ablauf bis 21 Uhr, gefüllt ausschließlich mit Talmud-Studien. „Mich interessierte auch noch vieles andere“, erzählt Shon Kindi. „Ein, zwei Stunden für den Talmud hätten mir genügt. Aber bis zu sieben Stunden - das war zu viel für mich.“ Nach drei Tagen weigerte er sich, die Yeshiva weiter zu besuchen. Zuerst wollten das seine Eltern nicht akzeptieren. Dann mussten sie einsehen, dass sie ihren Sohn nicht dazu zwingen konnten.

Nachshon (Shon) Kindi did not want to take this path. After primary school in Israel, he was supposed to transfer to a yeshiva. That was the plan of his parents.

His father is from Brazil and grew up secular. At 29, he discovered his religion, became Orthodox and took the path of aliyah, that is, he emigrated to Israel. His marriage to his wife was arranged traditionally. In Beitar Illit, a town ten kilometres southwest of Jerusalem, his parents opened a shop for women's underwear, also for Orthodox customers.

“ He came from an Orthodox family in Israel to Dresden

At home, he prepared for the Abitur by studying on his own, which is possible in Israel. At 17, he passed the exams. Later, he began to study economics and natural sciences at the university in Jerusalem, for three semesters. Then it became increasingly difficult to afford the rent for his student digs. "Besides, I needed change." In 2019, he left for Brazil. A brother of his father lived in Sao Paulo. He stayed there for two years, travelling, studying, working with the uncle. "I wanted to gain experience," he says.

Through his brother, he learned about Moshe Barnett and the Besht Yeshiva, which Rabbi Akiva Weingarten had founded. In the autumn of 2020, Shon Kindi travelled to Dresden. "I didn't know what to expect. But I wanted to try." In addition to his native Hebrew, the English he needed for his studies and the Portuguese spoken in Brazil, he now learned German.

"The Besht Yeshiva helped me a lot to arrive here," he reports. "They helped me with visas and dealing with the authorities, with the language and everything you need for everyday life, and they offered me community."

Becoming independent, being able to be independent, that's what matters most to him. He finds the Shabbat evenings in the Jewish Religious Community very nice. "But I don't always need them.

He is not strictly religious, says Shon Kindi. But culture and traditions are important to him. He prepares his food kosher and strictly observes Shabbat rest. He lifts a flat, black appliance from the kitchen cupboard of his student flat in Dresden-Plauen - a hot plate. He puts the pot with the food he cooked on Friday on it. This way it stays warm until Saturday without him having to switch on electricity, which according to the rules (mitzvot) is considered work that one should refrain from doing on that day.

He met his girlfriend in the Besht Yeshiva. She comes from an ultra-Orthodox family. "She herself no longer observes the rules, but she does it for my sake."

In the meantime, Shon Kindi has started studying at the Technical University. At the Max Planck Institute, after an internship, he now has a parallel regular scientific job. He takes three books out of a shelf, English textbooks on genetics and stem cell biology. "I find that fascinating," he says.

Now he wants to do a Bachelor's degree in neuroscience first, then a Master's degree, in Germany in any case. He doesn't know yet if it will be in Dresden. Maybe also in Berlin, Hamburg or Cologne. "I like big cities." He would like a responsible position in his profession. "Maybe I'll stay here, too." For now, he has taken on the position of spokesperson for the Jewish Students' Union of Saxony, which was founded as an association in September. A new task for him. But, he repeats, "I need change."

Happy

BIRTHDAY

Wir gratulieren von Herzen den Geburtstagskindern in diesem Monat! Mögen sie bis 120 in Gesundheit und Frieden leben.

Miri Karny

Philip Nasich

Chaya Porges

Karlheinz Jörg

Moshe David Barnett

Israel David Greenhouse

Eli Barnett

Yitzchock Barnett

Miri Weingarten

Wenn ein Weiser in Wut gerät, verliert er seine Weisheit.

VATER UND SOHN

 Kai Lautenschläger



 Jacob Blessing the Sons of Joseph, c. 1620, Guercino

Im letzten Abschnitt des ersten Buches – Bereschit –, dem Buch über Familie und Beziehung, wird vom Tod zweier wichtiger Menschen berichtet. Ja'akob, der zu diesem Zeitpunkt auch schon Jisra'el genannt wurde, und sein Sohn Josef sterben und die Berichte über die ganz frühen Entstehungstage unserer Lehre kommen damit zu einem Ende. Danach beginnt das Leid und die Reise ins versprochene Land.

Bleiben wir beim Personal: Joseph erlebt mit seinen Geschwistern, sowie Ja'akob, Jizchak mit ihren jeweiligen Geschwistern Brüderzwist in seinem Leben und in unserer heutigen Parascha findet er die Kraft zur Versöhnung. Es scheint fast ein roter Faden zu sein, dass die Familienbande – und auch unsere Geschichte als Gemeinschaft – zwar strapaziert oder sogar zerrissen werden können, aber nur Versöhnung deren Fortschreibung ermöglicht. Ohne Versöhnung und Aussprache trennen sich unweigerlich die Wege.

Aber ich möchte mein Augenmerk auf einen anderen besonderen Zusammenhang in Wajechi wenden. Zwei bedeutende Figuren, Ja'akob und Josef, Vater und Sohn, bilden den Spannungsbogen der Erzählung. Man möchte meinen, der eine führt des anderen Wirken fort. Und sicher liegen in dieser Sichtweise viele Antworten bereit. Was aber sind die Unterschiede zwischen Vater und Sohn, gibt es eine Entwicklung, ergibt sich für uns eine Lehre? Oder mindestens Hinweise?

WAJECHI

7. Januar 2023 · 14. Tewet 5783

12. Parascha · Bereschit 47:28-50:26

Zusammenfassung: Wajechi ("er lebte") ist der letzte Toraabschnitt im Buch Genesis. Er beginnt damit, dass Ja'akob sich auf seinen Tod vorbereitet und seinen Sohn Josef schwören lässt, ihn in der Höhle von Machpela zu begraben. Ja'akob segnet die beiden Söhne Josefs und seine eigenen 12 Söhne und stirbt dann. Ja'akobs Söhne begraben ihn. Der Abschnitt endet mit Josefs Tod.

Zunächst fällt auf, dass beide nicht Erstgeborene waren oder wegen anderer formaler Gründe Vorrang unter den Geschwistern genossen haben dürften. Dennoch bekleiden sie in der Erzählung der Tora beide hervorragende Stellungen. Beim genaueren Hinschauen wird auch klar, dass beide nicht unfehlbar waren und bisweilen moralisch fragwürdige Verhaltensweisen an den Tag legten, um ihre jeweilige Stellung als Familienoberhaupt zu erhalten und zu festigen. Auch haben beide durch Über- und Hochmut in der Jugend erhebliches Leid auf sich selbst gezogen (Flucht und Frondienst bei Ja'akob und Verschleppung und Versklavung bei Josef) und sind im Laufe ihres Lebens daran gewachsen

Im Beginn von Wajechi wird klar, dass Ja'akob sich einiger seiner Fehler als Vater nicht wirklich bewusst ist, oder zumindest keine Versuche unternimmt, sich zu ändern. So finden wir weiterhin keinerlei Hinweis auf Dinah, die in der Toraerzählung "verlorene" Tochter, zum Beispiel beim Spenden des Segens. Diese Schwäche in seiner Vaterschaft wird nicht aufgelöst. Auch folgt er weiter seiner Gewohnheit der Bevorzugung eines Sohnes – nämlich Josefs, obwohl er die Gefahren eines solchen Verhaltens aus seiner eigenen Kindheit sehr gut kennt. Bei seinen Enkeln hält er sich erneut nicht an die damals als gerecht empfundene Reihenfolge der Segen. Nach seinem Tode werden die anderen Söhne ihm einen Auftrag an Josef in den Mund legen, der dafür sorgen soll, dass dieser sich mit den Brüdern versöhnt. Die Aufgabe in seiner Familie diesbezüglich für Frieden zu sorgen kommt also auch nicht von Ja'akob selbst, sondern von seinen Söhnen, die es aus Angst übernehmen.

Hat Ja'akob ein Gefühl für die Fehlritte und Unterlassungen in seinem Leben? Weiß oder ahnt er, dass seine Worte über den Moment hinaus wirken werden und deshalb scharfe Schwerter sind und auch Unheil anrichten können? Ist er überhaupt in der Zeit seines Sterbens am Leben der anderen interessiert? Er hat zuvor Josef den Schwur leisten lassen, ihn nach seinen Wünschen zu begraben. Aber was ist mit der Zukunft der anderen? Braucht nicht ein Enkel, der weniger günstige Aussichten im Leben hat vielmehr den Segen Gottes als der, der ohnehin auf der Sonnenseite zu stehen scheint? Was ist mit Ja'akobs Mitgefühl? Wir wissen es nicht. Aber die Fragen allein können schon beunruhigend sein, nicht wahr?

Josef hat, wie sein Vater, sein eigenes Fortkommen in seinen frühen und mittleren Jahren oft sehr klar im Blick (Umgang mit den Brüdern, unkritische Akzeptanz der Bevorzugung durch den Vater) gehabt und ein wechselreiches und gegensätzliches Leben gelebt: Vom Lieblingssohn zum Sklaven, vom Gefangenen zum Anführer, vom Hochmütigen Jugendlichen zum nachsichtigen Alten. Später gilt er als überragender Mann, der starken Willen, tiefe Hingabe, Begabung und Demut verkörpert (*W. Gunther Plaut und Annette Böckler, 2016*). Gegen Ende des Toraabschnittes wird seine liebevolle, bedachte und weise Art immer deutlicher. Dies gipfelt in der Antwort: אֵל-תִּרְאוּ כִּי הִתַּחַת אֲלֵהִים אֲנִי (Fürchtet Euch nicht! Bin ich denn an Gottes Stelle?), mit der er sich trotz seiner unbestrittenen Macht demütig Gottes Urteil unterwirft. Und im Gegensatz zu seinem Vater scheint er die Zukunft seiner Nachfahren deutlicher im Blick zu haben. Seiner Bitte um eine Beerdigung im versprochenen Land wirkt er, wie ein Schwur, der seinen Nachkommen Hoffnung geben soll, als die Sorge um das eigene Wohlergehen.

Was kann ich heute diesen Überlegungen entnehmen, was daraus lernen? Dazu kommen mir folgende Gedanken.

- Menschliche Größe und Vorbildlichkeit bedürfen nicht unbedingt eines fehlerfreien Lebenswandels oder eines ebensolchen Charakters. Möglicherweise ist das sogar hinderlich. Wie so oft, bietet uns die Tora hier echte Menschen mit verschiedenen Seiten als Identifikationsfiguren an, die gerade durch ihre Menschlichkeit so gut nachzuempfinden sind.



- Das Überkommen von schweren Zeiten wird hier auch als etwas beschrieben, das unsere persönliche Entwicklung fördert. Fast jede und jeder kennt das aus dem eigenen Leben. Aber das alleine scheint nicht für den ganzen Weg zu reichen. Es muss wohl auch ein gewisses Maß an Demut und Bescheidenheit hinzukommen, um aus die eigenen Verfehlungen als solche zu erkennen und dann auch aus ihnen zu lernen. Ja'akow scheint diesen letzten Schritt deutlich kürzer zu nehmen, als sein Sohn Josef.
- Es freut mich in Josefs Leben zu sehen, dass Änderung möglich ist und der Bezug auf Traditionen (Ausrichtung an den Werten des Vaters) nicht automatisch eine Rückwärtsgewandtheit bedeutet. Vielmehr müssen wir – so verstehe ich das – einerseits den Vorbildern unserer Eltern und Vorfahren nacheilen, aber dabei andererseits nicht zurückschrecken uns auch über deren Begrenzungen hinaus zu entwickeln.

In diesem Sinne werde ich in Zukunft noch bewusster für meine Kinder wünschen, sie mögen werden, wie Josefs Kinder Efrajim und Menasche. Und darüber hinaus. Schritt für Schritt.

Für mich selber sind diese Gedanken tolle Ansporne für meine eigene Entwicklung. Es passt ausgezeichnet zum Jahreswechsel des bürgerlichen Jahres, zu dem ich, wie viele andere, es irgendwie nicht lassen kann, mir doch das ein oder andere für das neue Jahr vorzunehmen.



1 Pietro Benvenuti (1769-1844) The Death of Jacob (M)

FATHER AND SON

 Kai Lautenschläger

In the last section of the first book - Bereshit - the book about family and relationship, the death of two important people is reported. Ja'acob, who by this time was also called Yisra'el, and his son Joseph die, and the accounts of the very early days of the formation of our teaching thus come to an end. After that, the suffering and the journey to the promised land begin.

Staying with the personnel, Joseph experiences brotherly strife in his life with his siblings, as well as Ja'acob, Jizchak with their respective siblings, and in our parashah today he finds the strength to reconcile. It seems almost a common thread that while family ties - and indeed our history as a community - can be strained or even torn, only reconciliation enables their continuation. Without reconciliation and debate, we inevitably part ways.

But I would like to turn my attention to another particular context in Vayechi. Two important figures, Ja'acob and Joseph, father and son, form the arc of tension in the narrative. One might think that one continues the work of the other. And there are certainly many answers to be found in this view. But what are the differences between father and son, is there a development, is there a lesson for us? Or at least some hints?

First of all, it is noticeable that neither of them was the firstborn or enjoyed priority among the siblings for other formal reasons. Nevertheless, they both occupy prominent positions in the Torah narrative. On closer inspection, it also becomes clear that both were not infallible and at times displayed morally questionable behaviour in order to maintain and consolidate their respective position as head of the family. Both also brought considerable suffering upon themselves through overconfidence and arrogance in their youth (flight and servitude in the case of Ja'acob and deportation and enslavement in the case of Joseph) and grew from this in the course of their lives.

In the beginning of Vayechi it becomes clear that Ja'acob is not really aware of some of his mistakes as a father, or at least makes no attempt to change. Thus we continue to find no reference to Dinah, the "lost" daughter in the Torah narrative, for example, in the giving of the blessing. This weakness in his fatherhood is not resolved. Nor does he continue to follow his habit of favouring one son - namely Joseph, although he knows very well the dangers of such behaviour from his own childhood. With his grandchildren, he again does not adhere to the order of blessings that was considered just at the time. After his death, the other sons will put a mandate in his mouth to Joseph to ensure that he is reconciled with the brothers. The task of making peace in his family in this regard therefore does not come from Ja'acob himself, but from his sons, who take it on out of fear.

Does Ja'acob have a sense of the missteps and omissions in his life? Does he know or suspect that his words will have an effect beyond the moment and are therefore sharp swords and can also cause mischief? Is he at all interested in the lives of others at the time of his death? He has previously made Joseph swear to bury him according to his wishes. But what about the future of the others? Doesn't a grandson who has less favourable prospects in life need God's blessing much more than the one who seems to be on the sunny side anyway? What about Ja'acob's compassion? We do not know. But the questions alone can be troubling, can't they?

Joseph, like his father, often had his own advancement very clearly in mind in his early and middle years (dealing with the brothers, uncritical acceptance of his father's



favouritism) and lived a varied and contrasting life: from favourite son to slave, from prisoner to leader, from haughty youth to indulgent old man. Later, he is regarded as an outstanding man who embodies strong will, deep devotion, talent and humility (W. Gunther Plaut and Annette Böckler, 2016). Towards the end of the Torah passage, his loving, thoughtful and wise nature becomes increasingly clear. This culminates in the answer: *אלֹהִים אֲנִי כִּי הִתְחַתְּ אֵלֶיּוֹם אָנֹכִי* (Fear not! Am I then in God's place?) with which he humbly submits to God's judgement despite his undisputed power. And unlike his father, he seems to have the future of his descendants more clearly in mind. His request for burial in the promised land seems more like an oath to give hope to his descendants than concern for his own well-being.

What can I take from these reflections today, what can I learn from them? The following thoughts come to my mind.

- Human greatness and exemplarity do not necessarily require a flawless way of life or character. It may even be a hindrance. As is so often the case, the Torah offers us real people with different sides as identification figures, who are so easy to empathise with precisely because of their humanity.
- Overcoming difficult times is also described here as something that promotes our personal development. Almost everyone knows this from their own lives. But that alone does not seem to be enough for the whole journey. A certain amount of humility and modesty must also be added in order to recognise one's own failures as such and then also learn from them. Ja'acow seems to take this last step much shorter than his son Joseph.
- I am glad to see that Joseph is a model for us that change is possible and that referring to traditions (alignment with the values of the father) does not automatically mean going backwards. Rather, we must - as I understand it - on the one hand follow the examples of our parents and ancestors, but on the other hand not be afraid to develop beyond their limitations.

In this sense, I will wish even more consciously in the future for my children to become like Joseph's children Ephraim and Menashe. And beyond that. Step by step.

For myself, these thoughts are great incentives for my own development. It fits in perfectly with the turn of the bourgeois year, when I, like many others, somehow can't help resolving one or two things for the new year.

VAYECHI

January 7th 2023 · 14. Tewel 5783
12. Parashat · Bereshit 47:28-50:26

Summary: Vayechi ("he lived") is the last Torah passage in the Book of Genesis. It begins with Ja'acob preparing for his death and making his son Joseph swear to bury him in the cave of Machpelah. Ja'acob blesses Joseph's two sons and his own 12 sons and then dies. Ja'acob's sons bury him. The passage ends with Joseph's death.

SPRICH WENIG, TUE VIEL

Beirat der Gemeinde

Der Titel dieses Textes ist die Abwandlung einer Weisheit des Schammai und wenn wir so auf das vergangene Jahr 2022 zurückblicken, haben wir uns wohl daran gehalten.

Unsere neue Gemeinde ist immer noch in ihren Kinderschuhen, aber was für welchen!! Wir haben so viele große Pläne und Ideen und arbeiten alle zusammen so intensiv an ihrer Umsetzung, dass wir für Worte (und Wortgefechte) nur wenig Zeit aufgebracht haben. Und das hat uns unfassbar weit nach vorne gebracht.

Wir können ohne Übertreibung sagen, dass wir in der Stadt angekommen sind, die Menschen kennen uns und begegnen uns mit viel Wohlwollen und Interesse. Das ist auf unsere familiäre Stimmung und unsere Offenheit (sowohl gesellschaftlich als auch religiös) zurück zu führen und ein wenig sind wir auch stolz darauf. Mit Spenden, Ideen, Anpacken und Nachtschichten haben wir eine Synagoge aus dem Boden gestampft und bereits vielfach nutzen können. Aber vor allem anderen haben wir gemeinsam uns und vielen anderen ein zuhause angeboten, das von jung und alt, neu und eingesessen, nah und fern genutzt und geliebt wird. Wir sind sehr dankbar für die Gemeinschaft, die daraus bislang entstanden ist und sich kontinuierlich weiter entwickelt. Wöchentlich erreichen uns anfragen von verschiedensten Menschen, die Teil unseres gelebten und lebendigen Judentums sein wollen, ohne sich drangsaliert oder in eine Form gepresst fühlen zu müssen.

Aber – und ein "aber" gibt es immer: Wir sind noch lange nicht am Ende unserer Kräfte und Ideen. Für das kommende Jahr werden wir neben so langweiligen Dingen, wie die Professionalisierung der Gemeindeverwaltung, Mitgliederbeiträge und Förderanträgen etc., vieles anpacken. Allen voran wird im Jahr 2023 unsere Synagoge fertig und wir hoffen auf eine Betriebsgenehmigung so bald wie möglich. Die Eröffnung der Synagoge wollen wir richtig groß feiern! Andere Ideen sind die Veranstaltungen jüdischer Filmabende, die Unterstützung (und später kooperative Umsetzung) des geplanten Begegnungszentrums, Ausflüge, Fortbildungen. Ganz wichtig ist auch die weitere Entwicklung der mittel- und langfristigen Pläne, wie ein für uns nutzbarer Friedhof, ein Kindergarten, ein kosheres Catering, Studierendenschabbatons, den Ausbau der Jüdischen Studierendunion und vieles mehr.

Für die Hilfe bis jetzt und im kommenden Jahr danken wir allen herzlich. Diejenigen, die noch Probleme mit dem Transfer Ihrer Mitgliederbeiträge haben, können gleich beginnen. Überweis die Summen einfach auf das Konto mit der IBAN DE5110010010807311137. Als Erinnerung: wir empfehlen als Beitrag 1% des Nettoeinkommens, erwarten aber mindestens 10€ pro Monat. Ausnahmeanträge können an den Vorstand gestellt werden.

 Synagoge Dresden Neustad, JKD, 2022





 JKD, 2022

SPEAK LITTLE, DO MUCH

 Advisory Board

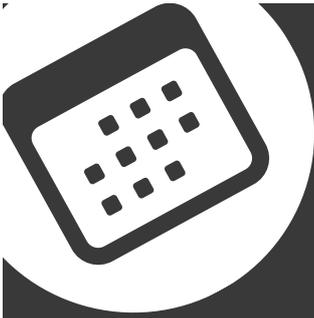
The title of this text is a variation of a wisdom of Shammai and when we look back on the past year 2022 like this, we have probably kept to it.

Our new congregation is still in its infancy, but what a lot!!! We have so many great plans and ideas and are all working so hard together to implement them that we have spent very little time on words (and verbiage). And that has brought us incredibly far forward.

We can say without exaggeration that we have arrived in the city, people know us and meet us with a lot of goodwill and interest. This is due to our family atmosphere and our openness (both socially and religiously), and we are also a little proud of this. With donations, ideas, hard work and night shifts, we have built a synagogue from the ground up and have already been able to use it many times. But above all, together we have offered ourselves and many others a home that is used and loved by young and old, new and established, near and far. We are very grateful for the community that has grown out of this so far and continues to develop. We receive weekly requests from a wide variety of people who want to be part of our living and vibrant Judaism without feeling bullied or pressed into a mould.

But - and there is always a "but": we are far from having reached the end of our strength and ideas. For the coming year we will tackle many things besides such boring things as the professionalisation of the municipal administration, membership fees and funding applications etc.. First and foremost, our synagogue will be ready in 2023 and we hope to get an operating licence as soon as possible. We want to celebrate the opening of the synagogue in a really big way! Other ideas are the organisation of Jewish film evenings, the support (and later cooperative implementation) of the planned meeting centre, excursions, further education. Also very important is the further development of medium and long-term plans, such as a cemetery that can be used by us, a kindergarten, kosher catering, student Shabbatons, the expansion of the Jewish Students' Union and much more.

We sincerely thank everyone for their help so far and in the coming year. For those who are still having trouble transferring your membership fees, you can start right away. Simply transfer the sums to the account with IBAN DE5110010010807311137. As a reminder, we recommend 1% of net income as a contribution, but expect at least 10€ per month. Requests for exceptions can be made to the board.



VERANSTALTUNGEN - EVENTS

Wir lassen das Jahr langsam starten

- | | | |
|-------------|-------|------------------------------------------------------------------------|
| Mi. 13 Jan. | 18:30 | Offener Schabbatabend [JKD, Eisenbahnstraße 1] - Bitte anmelden
JKD |
| Do. 27 Jan. | 18:30 | Offener Schabbatabend [JKD, Eisenbahnstraße 1] - Bitte anmelden
JKD |
| So. 10 Feb. | 18:30 | Offener Schabbatabend [JKD, Eisenbahnstraße 1] - Bitte anmelden
JKD |



 JKD, 2022

IN EIGENER SACHE | INTERNA

The JEWSELETTER is always looking for contributors. Designing, compiling, distributing, writing, translating... We are looking forward to new ideas, you impulses or suggestions for improvement.

Contact us at @jewsletter@jk-dresden.de.

What do you think of the idea of publishing it as a PDF? The online version of the JEWSELETTER will continue to exist.

Der JEWSELETTER ist immer auf der Suche nach Mitwirkenden. Entwerfen, zusammenstellen, verteilen, schreiben, übersetzen... Wir freuen uns über neue Ideen, Deine Impulse oder Verbesserungsvorschläge.

Melde Dich bei @jewsletter@jk-dresden.de.

Wie findet Ihr die Idee, als PDF zu erscheinen? Die Online-Version des JEWSELETTER bleibt nach wie vor bestehen.

HINWEISE

-  Fotos teilweise unsplash.com 
-  Icons icons8.de 
-  PDF mit canva.com 
-  Übersetzung teils mit deepl.com 
-  Zeiten mit hebc.al.com
-  Karten mit Google MyMaps 

KOOPERATIONEN

Die Jüdische Kultusgemeinde Dresden ist Mitglied bei, Kooperationspartner von und/oder assoziiert mit

-  Bürgerstiftung Dresden
-  Besht Yeshiva Dresden gGmbH
-  Gefilte Fest Dresden e.V.
-  ehrensache.jetzt - Ehrenamt verbindet Sachsen
-  Besht Berlin
-  Verein Neuer Hafen e.V. - Chancen für Chancenlose
-  RAA Sachsen
-  Bündnis gegen Antisemitismus in Dresden & Ostsachsen
-  Studentenrat der TU Dresden
-  Hatikva e.V.
-  Volkshochschule Dresden

DONATE → IBAN DE51 100 100 10 80 73 111 37 ← SPENDEN

IMPRESSUM

Jüdische Kultusgemeinde Dresden e.V.

-  Eisenbahnstraße 1, 01097 Dresden
-  jewsletter@jk-dresden.de
-  juedische-gemeinde-dresden.de
-  Vorstand: M. Barnett, R. Schmitthenner, D. Lamberger
-  V.i.S.d.P: K. Lautenschläger
-  Halachische Aufsicht: Rabbi A. Weingarten

-  JEWSELETTER abonnieren
-  Spenden
-  JKD-Mitglied werden
-  [/juedische_gemeinde_dresden](https://www.instagram.com/juedische_gemeinde_dresden)
-  [/judischedresden](https://twitter.com/judischedresden)
-  [/JudischeKultusgemeindeDresden](https://www.facebook.com/JudischeKultusgemeindeDresden)